Ein Nationaldenkmal?

Autor(en): **Kampf, Erik**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **11 (1912-1913)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750643

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN NATIONALDENKMAL?

„Vom künstlerischen Standpunkt sei die Ausführung eines Nationaldenkmals nach den Ideen Zimmermanns zu empfehlen.“ Die eigenössische Kunstkommission ist's, die es uns sagt. Wie der Entwurf heute, nach den Aussetzungen von links und rechts, von oben herab und unten herauf, im einzelnen aussieht, wissen wir nicht und kümmert uns wenig; wir sind des guten Geschmacks wegen schon zufrieden, dass Zimmermanns künstlerische Gedanke durchgedrungen ist. Nach dem Eventualentscheid über das Wie haben wir uns nun noch mit dem Hauptentscheid über das Ob zu befassen: Wollen wir ein Nationaldenkmal oder nicht?

Wenn auch die reichsten Denkmale die sind, die ein Volk sich durch Kulturtaten setzt, so mag es doch hingehen, dass eine Nation Schlußsteine bedeutender Zeitabschnitte aufführt, welche sie gleichsam als Erinnerungszeichen in das Buch der Weltgeschichte legt. Aber es müssen Epochen damit verewigt werden, die nicht nach einem Jahrzehnt in ihrer eigenen Bedeutungslosigkeit untergehen. Setzt man die Kunstkolosse nur aus Übermut oder in dem Begehr, es andern Staaten gleichzutun, an irgend einer Stelle des Vaterlandes nieder, so steinigt man den hohen Gedanken, der jeder Denkmalgebung zugrunde liegt. Jedenfalls fehlen tatenarmen Zeiten, bar jeder politischen Großzügigkeit, die natürlichen Impulse für eine Selbstbestaunung. Dann sind Denkmalspläne Faschingslaune; sie verleugnen Ernst und Würde und Begeisterung.

Klar müssen wir sehen. Uns selbst zum Ruhme können wir Denksteine bauen und Münzen prägen: wir tun es uns selbst zum Gespött, wenn wir hart neben die Dinger von Bronze und Granit lebendige Taten setzen, die uns selbst anklagen. Oder dürfen wir es anders nennen, wenn Schwyz einen nationalen Götzenhain erhalten soll im selben Jahr, wo man in Bern ein weiteres Stück schweizerischen Selbstbestimmungsrechtes den luchsäugigen Nachbarn verbrieft? Nicht Lobsprüche in Erz, Warntafeln tun uns not, eine reiche Menge: im Bundeshaus und in den meisten Regierungsgebäuden und anderwärts. Durchaus ehrbare Männer und zähe Patrioten prophezeien unserm Staatswesen Ende und Auflösung in weniger als einem Jahrhundert. Eilt's deshalb so

sehr mit dem Nationaldenkmal, damit es bestellt und bezahlt sei, ehe es in fremde Hände übergeht?

Die Kosten eines Nationaldenkmals spielen bei dem stolzen Staatsbudget scheinbar keine Rolle. Was ist eine Million für die eidgenössische Staatskasse? Man wird allerdings zu überlegen haben, wie seltsam es sich ausnimmt, wenn der Staat einerseits willfährig ist, eine Million Franken für ein Prunkstück auszuschütten, und anderseits sich außer stande erklärt, zu moderner Ausgestaltung der schweizerischen Wehrhaftigkeit die Mittel aufzubringen; wenn hiefür die Allgemeinheit in den Dienst genommen wird, und Bettellisten und Bazare, Schaustellungen und Markenverkäufe die Gelder für eine als notwendig erkannte Luftflotte zusammenräppeln müssen. *Soll die Million, die das Nationaldenkmal mindestens kosten würde, durchaus ausgegeben werden, weshalb verfällt man nicht auf die Idee, die nette Summe als Grundstock zu einem Fond für Militäraviatik anzulegen?*

Vorläufig glauben wir allerdings nicht, dass die Bundesbehörden Lust hätten, für ein zu nutzloser Sichbespiegelung bestimmtes Steinwerk eine Million aus dem Staatssäckel zu spenden. Sie, die teils aus Scheu vor Angriffen von hüben und drüben, teils aus Spartrieben darauf verzichteten, auf dem Budgetwege die nötigen Ergänzungskredite zum Ausbau unseres Militärwesens in die dritte Dimension zu heischen!

Gewiss ist es jammerschade, dass Zeit und allgemeine Lage nicht geeignet sind, auf Staatskosten der Kunst in größerem Maß zu dienen. Auch die Preisgabe des Zimmermannschen Projektes wird für die Kunstfreunde und Gönner zu einem schweren Opfer. Doch ist es unvermeidlich. Der Denkmalsfrage geht die nationale voraus, den rein künstlerischen Erwägungen haben die patriotischen das Feld zu räumen, persönliche und lokale Angelegenheiten hinter die der Gesamtheit zurückzutreten. Und nur den Fremden zulieb wollen wir keine Sehenswürdigkeiten bauen. Wir müssen anfangen, nicht in allem Tun gleich an die Fremden zu denken, sondern mehr zu tun für die Heimat und die zu ihr stehen. Dazu gehört aber niemals ein monumentaler Selbstbetrug, wie ihn ein Nationaldenkmal verkörperte.

ZÜRICH ERIK KAMPF

□□□